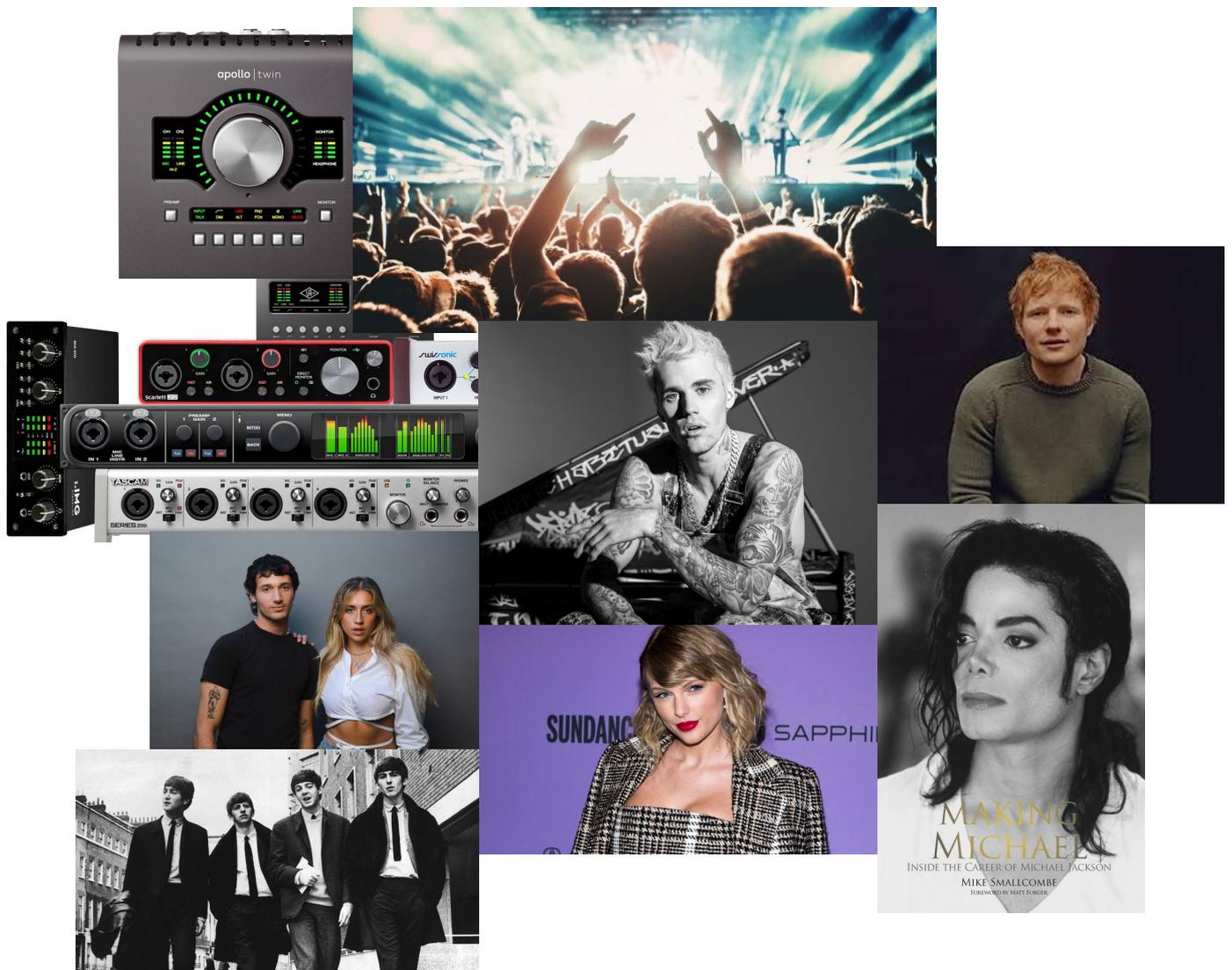


Moderne Popmusik-Produktion

Eine Arbeit von

Daniel Knüttel



Prof. Oliver Curdt
Tonseminar WS 21/22

Inhaltsverzeichnis

1. Definitionen.....	3
1.1 Was ist Popmusik?.....	3
1.2 Was ist Musikproduktion?.....	4
2. Die Arbeitsschritte – von der Idee zum fertigen Tonträger.....	5
2.1 Idee.....	5
2.2 Vorproduktion.....	6
2.3 Produktion / Recording.....	8
2.4 Postproduktion (Edit, Mixing, Mastering).....	10
2.4.1 Edit.....	10
2.4.2 Mixing.....	10
2.4.3 Mastering.....	12
2.5 Distribution.....	13
7. Struktur und Arrangement.....	15
7.1 Der Aufbau einer Popmusik-Produktion.....	15
3. Die Entwicklung der Popmusik-Produktion.....	17
3.1 Von den Anfangstagen zur Modernen Produktionstechnik.....	17
5. Fazit.....	18
5.1 Die Auswirkungen der rasanten Entwicklung.....	18
6. Ausblick.....	18
6.1 Entwicklung der Popmusik-Produktion in der Zukunft.....	18
.....	19
Quellen:.....	20
Links:.....	20
Literatur:.....	20

1. Definitionen

1.1 Was ist Popmusik?

Die Popmusik – in Kurzform auch „Pop“ genannt – fand Ihren Anfang in den 1950er Jahren.

Sie entstand vorwiegend aus Folk, Jazz, Rock 'n' Roll und Beatmusik, welche die Popmusik bis heute besonders prägt.

Popmusik im Allgemeinen ist Musikwissenschaftlich nicht exakt das selbe wie Populäre Musik, jedoch ist dieser Übergang sehr fließend und wird daher in der meisten Literatur auch als gleichbedeutend verwendet.

Popmusik, die seit den 1960er- Jahren existiert und sich bis heute durch eine Jugend- und Popkultur auszeichnet, unterscheidet sich von allgemeiner Populärer Musik die es schon seit dem frühen Mittelalter gibt. Dort hatte Populäre Musik oft religiöse Hintergründe, was bei Pop in der Regel nicht der Fall ist.

Des weiteren zeichnet sich Popmusik meist durch Texte und Melodien aus, mit welchen sich eine breite Masse an Zuhörern identifizieren kann. Sie wird daher meist über Massenmedien vertrieben.

Eine prägnante Definition hierzu lieferte der Musikwissenschaftler Peter Wicke. Laut ihm stellt Popmusik „technisch-rekontextualisierte Musik und somit prinzipiell jede Musikform dar, die einen ökonomisch rentablen Verbreitungsgrad erreichen kann“.¹

Diese Aussage beschreibt die Popmusik sehr treffend und legt einen weiteren wichtigen Punkt offen, welcher im Volksmund oft zu Missverständnissen führt. Popmusik als solche kann nicht als festes Genre definiert werden. Vielmehr handelt es sich um die Einflüsse vieler verschiedener Musik-Genres und der damit verbundenen Kulturen und ist somit im ständigen Wandel. Das hat die Vergangenheit und die damit verbundene Weiterentwicklung der Popmusik in den 1960er-, 1970er-, 1980er- Jahren und jedes weiteren Jahrzehnts bis zum Heutigen Tag gezeigt.

Als unumstrittene Pioniere und Trendsetter der Popmusik zählen bis heute die Beatles mit ihrer Musik in den 1960er Jahren. Mit Singles wie „I want to hold your Hand“ - welche für damalige Zeiten einen sehr neuartigen Musikstil verkörperte – prägten sie die Popkultur bis heute nachhaltig.

1. Peter Wicke: [«Populäre Musik» als theoretisches Konzept](#). In: *PopScriptum*. 1/92, S. 6–42 Begriffe und Konzepte

1.2 Was ist Musikproduktion?

Als Musikproduktion bezeichnet man im Allgemeinen den Herstellungsprozess eines musikalischen Werkes. Dieser kann auf Analoge oder auf Digitale Weise erfolgen. Heutzutage findet jedoch nahezu jede Musikproduktion auf digitaler Basis statt. Dieser Herstellungsprozess gliedert sich im wesentlichen in 4 Schritte auf.

1. Idee
2. Vorproduktion
3. Produktion / Recording
4. Postproduktion
5. (Distribution)

Die Distribution ist kein Bestandteil der eigentlichen Musikproduktion, spielt jedoch in der modernen Popmusik heutzutage eine besonders wichtige Rolle. Daher ist sie zusätzlich mit aufgeführt und wird im weiteren Verlauf nochmals aufgegriffen.

Der Terminus Musikproduktion selbst, setzt keine bestimmte Qualität voraus. Das bedeutet, dass das Niveau der Qualität stark variieren kann. Im Nachfolgenden geht es ausschließlich um professionelle Musikproduktion, also Produktionen und Tonträger, welche von erfahrenen Produzenten sowie Ausgebildeten Personen auf industriegerechtem Standard durchgeführt werden und zur Veröffentlichung bzw. kommerziellen Vermarktung bestimmt sind.

2. Die Arbeitsschritte – von der Idee zum fertigen Tonträger

2.1 Idee

Die Idee oder auch der „Entwurf“ ist der erste Schritt auf dem Weg einer Popmusik Produktion. Dieser Prozess gestaltet sich komplett individuell und Kreativ – auf die unterschiedlichsten Arten und Weisen. Erfahrungsgemäß passiert die Geburt einer Idee in den unterschiedlichsten Alltagssituationen. Ob in der Dusche oder auf dem Weg zur Arbeit, dies kann zu den verschiedensten Zeitpunkten passieren und ist bei jedem Künstler und Produzenten individuell. Das bedeutet dass gute Ideen längst nicht immer im Tonstudio selbst entstehen müssen, sondern oft zufällig auftreten. Wichtig hierbei ist es, die Idee stets festzuhalten. Sei es textuell, also in schriftlicher Form, oder auch auditiv also als Audio-Aufnahme. Dabei geht es nicht um Perfektion sondern um das möglichst schnelle und unkomplizierte festhalten des Gedanken. Heutzutage bietet es sich an, solche Ideen auf dem Handy in Form einer Memo mit dem internen Recorder oder aber auch schriftlich in den Notizen zu speichern. Da viele Leute Ihr Mobiles Gerät in den meisten Alltagssituationen mit sich führen ist dies eine einfache und schnelle Variante des Gedanken-Festhaltens.

Dank Modernen Technik ist es möglich diese Ideen in einem Team von Musikschaaffenden, wie es in der Popmusik oft der Fall ist, auf einfachem Weg zu teilen und allen Beteiligten zugänglich zu machen.

Die Idee selbst kann sowohl eine einfache Melodie, eine Abfolge von Akkorden (Kadenz) als auch ein Text oder eine Idee zu einem bestimmten Thema des Pop-Songs sein.

Nicht selten ist heutzutage auch, das Ideen im Zuge sogenannter „Jam-Sessions“ - also dem zwanglosen gemeinsamen Musizieren – entstehen und weiter ausgearbeitet werden.

2.2 Vorproduktion

Die Vorproduktion bzw. Pre-Production bezeichnet im Allgemeinen das Entwurfsstadium in einer Musikproduktion. Hier wird die in Schritt 1. gefundene Idee erstmals grob ausgearbeitet. Dies geschieht heutzutage meist in einer Digital Audio Workstation – kurz: „DAW“ - in welcher ein Arrangement angelegt wird. Dieses bestimmt den zeitlichen Rahmen und die Abschnitte in einem Musikstück. Die Vorproduktion dient dazu, einen ersten Eindruck zu schaffen auf dessen Basis im anschließenden Produktionsprozess weitergearbeitet werden kann.

Daher empfiehlt es sich beim Arrangement und der Vorproduktion in der DAW ebenfalls die Idee intuitiv und schnell umzusetzen, um den kreativen Fluss nicht zu stören. Zu diesem Zeitpunkt werden die Instrumente und Inhalte des Musikstücks oft mit sogenannten Synthesizern bzw. MIDI Instrumenten erzeugt, um möglichst schnell zu Ergebnissen zu kommen. In diesem Prozess spielt es noch keine Rolle, mit welchen Instrumenten – ob elektronisch oder mechanisch – das Musikstück später besetzt wird. Das schnelle Schaffen eines ersten Eindrucks ist besonders bei Teamarbeit wichtig, da in der Vorproduktion meist mehrere Arbeitsprozesse Parallel von statten gehen. Dazu gehört nicht nur das Entwerfen eines Arrangements, das Komponieren des Musikstücks oder die Auswahl der zu verwendenden Instrumente, sondern in der Popmusik insbesondere auch das Songwriting.

Da die Musik – das Instrumental – und der Text sowohl emotional als auch technisch stark voneinander abhängig sind ist es wichtig das Produzenten und Songwriter in der Vorproduktion eng zusammenarbeiten. Je unkomplizierter und intuitiver diese Zusammenarbeit zwischen Produzenten, Songwritern und Künstlern klappt, desto schneller kommt man zu brauchbaren Ergebnissen. Viele Produzenten in der Modernen Industrie sind Autodidakten und Generalisten. Sie beherrschen nicht nur die DAW als Werkzeug sondern sind oft auch Multi-Instrumentalisten und Songwriter zugleich. Die Grenzen der exakten Berufsbilder verschwimmen zunehmend und es findet vermehrt ein gemeinsames „Musik machen / Musikschaffen“ statt.

Eine Alternative zu dieser Arbeitsweise ist das sogenannte „Toplining“. Hier wird der Text auf eine schon bestehende Melodie bzw. einen Beat oder ein Instrumental geschrieben. In der Modernen Popmusik Industrie unterscheiden sich also die beiden Berufe Songwriter und Topliner in Ihrem Arbeitsprozess. Inhaltlich gehen diese beiden Aufgaben jedoch oft ineinander über. Topliner sind oft gleichzeitig Songwriter und umgekehrt. Welche dieser beiden Arbeitsmethoden gewählt wird, hängt immer stark von der vorhergehenden Idee ab. Ist diese Melodischen oder auditiven Ursprungs, bietet es sich an die Topliner Variante zu verfolgen und den Text nachträglich für das Instrumental passend zu entwerfen. Ist die Idee eher textuellen Ursprungs oder gar textuell thematisch, eignet sich in vielen Fällen die Singer/Songwriter Methode besser, bei der

Text und Musik parallel entworfen werden.

Wenn der Entwurf steht und im Team abgesegnet wurde, sollte die Produktion sorgfältig geplant werden. Dazu gehört ein Zeitlicher Ablauf, die Auswahl der Instrumente und Musiker oder ggf. Synthesizer und Sampler, sowie die technische Vorbereitung der Recording Session. Hierbei ist das Vorbereiten der Aufnahme und Regieräume in Bezug auf Auswahl der Studio Peripherie so wie das vorherige Einrichten eines Projektes in der DAW – einer sogenannten „Session“ essentiell. Dies spart im Nachhinein viel wertvolle Zeit und vermeidet unnötigen Stress bei der Arbeit mit Künstlern und Musikern. Bei Großen Produktionen ist dies auch im Hinblick auf Finanzielles Management sehr wichtig, um die oft sehr knappe Zeit der Musiker und Künstler optimal zu nutzen.

Im Gegensatz zur Klassischen Musik oder der Filmmusik welche oft mit großen Orchester-Besetzungen aufgenommen werden, finden Popmusik-Produktionen oft in kleinerem Rahmen statt. Teams zwischen 2 und 10 Leuten sind keine Seltenheit. Die Größe des Teams hängt auch oft von der Bekanntheit des zu produzierenden Künstlers, der damit verbundenen Wertschöpfungskette und dem Aufwand der Produktion ab.

2.3 Produktion / Recording

Die Produktion bzw. das Recording nimmt zeitlich einen geringeren Part im gesamten Produktionsprozess ein als z.B. die Vorproduktion. Ist die eigentliche Produktion gut geplant, bezieht diese sich meist auf wenige Tage.

Der hauptsächlichste Fokus liegt hier auf der Aufnahme der Vocals und der jeweiligen im Song vorkommenden Instrumente. Dieser Fokus kann je nach Projekt variieren. Bei einem Popmusik-Stück einer Band ist es üblicher, dass diese den Song gemeinsam als Ganzes mehrmals performen und der Track anschließend aus den besten Takes zusammengesetzt wird.

Die große Mehrheit heutzutage machen allerdings die Solo-Künstler aus, bei denen keine eigentliche Band im Vordergrund steht. Hier werden die Instrumente oft einzeln eingespielt. Dies erfolgt in vielen Fällen auch von ein und der selben Person, sofern sie multi-instrumentalistisch begabt ist. Bei größeren Produktionen werden hier auch explizit Studiomusiker für das jeweilige Instrument gebucht, was allerdings finanziell wesentlich aufwendiger ist. In vielen Fällen werden daher flüchtige und hintergründige Instrumente auf Low-Budget-Basis eingespielt und lediglich Leading-Instrumente oder solo Parts von Studiomusikern übernommen, um die Kosten überschaubar zu halten. Dieses einzelne Einspielen der Instrumente hat den Vorteil, dass man sich explizit auf dieses Fokussieren kann. Für manche puristischen Musiker zum Nachteil ist das fehlende Zusammenspiel mit anderen, welches die Aufnahme durch den dadurch entstehenden Stimmung oft organischer gestaltet.

Sind die einzelnen Instrumente eingespielt, werden nun die Vocals aufgenommen. Diese Aufnahmen gehören zu den essentiellsten in einer solchen Produktion, da Vocals meistens das Leading-Instrument sind, was bedeutet, dass sie den Song melodisch anführen und der Fokus auf ihnen liegt. Das Vocal-Recording nimmt deshalb auch einen sehr großen zeitlichen Teil des Produktionsprozesses in Anspruch. Die wichtigste Aufnahme hierbei betrifft die sogenannte Main-Vocal, also die Hauptstimme, welche üblicherweise Mono in der Mitte des späteren Mix sitzt. Diese kann zusätzlich mit Backing-Vocals angedickt werden, welche entweder direkt hinter der Main-Vocal sitzen, oder aber auch leicht nach außen verschoben werden, um der Stimme eine gewisse Fülle zu verleihen. Aufgrund der tragenden Rolle der Vocals ist dies extrem wichtig. In der Popmusik ist es somit Gang und Gebe, Vocals „larger than life“ zu gestalten, also viel größer und voluminöser als sie in der Realität eigentlich sind.

Dieser Trick gilt nicht nur für Vocals, sondern für jegliche Signale – inklusive der Summe – in einer modernen Popmusik-Produktion. Dazu später mehr im Abschnitt „Post-Produktion“.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil mit dem eine gute Produktion steht und fällt ist ein idealer Kopfhörer-Mix (Aux-Mix), welchen der Künstler beim Aufnehmen hört. Die übliche Anforderung ist, dass der Künstler sich auf seinem Kopfhörer am lautesten hören will. Dann werden in Absprache mit diesem die restlichen Signale des Songs auf den Kopfhörer zugespielt. Das Lautstärke-Verhältnis sollte für den Künstler angenehm sein, da von seinem Kopfhörer-Mix seine letztendliche Performance vor dem Mikrofon abhängt. Je nach Stilrichtung der Musik sind – insbesondere bei Sänger:innen – auch häufig Effekte auf dem Aux-Mix gewünscht. Zu den wohl am meisten verwendeten gehören hier der Kompressor für mehr Direktheit des Signals und ein klassischer Hall, welcher mehr oder weniger stark hinzugefahren wird, um die Vocal besser in der Mischung einzubetten und

dem Künstler schon während der Aufnahme mehr das Gefühl eines „Fertigen Songs“ zu geben, anstatt in einer Gesangs Kabine zu stehen.

Im deutschen und amerikanischen Pop-HipHop bekommen auch Intonations-Effekte auf dem Aux-Mix eine immer größere Bedeutung. Marktführer hier ist die Firma „Antares“ mit ihrer Software „Autotune“. Der Intonations-Effekt wird bei dieser Art von Musik im sogenannten „Realtime“ Modus verwendet, also Latenz frei auf das Signal aufgerechnet. Diese Technische Möglichkeit mit z.B Autotune Latenz frei und live zu performen, eröffnet Künstlern und Produzenten wiederum völlig neue Möglichkeiten der Produktion und des Recordings. Da die Künstler sich bereits mit dem „Fertigen“ Effekt hören, Performen Sie oftmals auf andere Art und Weise und probieren gewisse Tonale Abläufe und Stimmliche Effekte, welche Ihnen vorher nicht möglich waren. Das führt oftmals zu interessanten und differierenden Ergebnissen als beim Recording ohne Autotune.

2.4 Postproduktion (Edit, Mixing, Mastering)

Die Postproduktion – die Nachbearbeitung des Audiomaterials - ist der letzte Schritt in der Kette der Musikproduktion. Sie teilt sich im wesentlichen in die drei Schritte Edit, Mixing und Mastering auf, welche normalerweise in eben dieser Reihenfolge hintereinander stattfinden. Diese werden in Nachfolgenden chronologisch erklärt.

2.4.1 Edit

Das Editing bzw. Editieren bezieht sich auf das zurechtschneiden und positionieren des Audiomaterials und der einzelnen Audio Clips in der DAW. Ein Grobschnitt sowie die Auswahl der verschiedenen Takes ist zu dieser Zeit meist schon in Absprache mit den Künstlern und Musikern geschehen. Die Postproduktion ist somit eine Aufgabe für eine Person. Die Vorauswahl und der Grobschnitt der Takes hat den Vorteil dass das Rohmaterial bereits vor der Postproduktion von den Künstlern sowie allen anderen Beteiligten abgesegnet wurde, wodurch man sich später überflüssige Iterationen im Prozess sparen kann.

Die Takes welche schon im Grobschnitt zurecht geschoben wurden, werden nun sauber editiert, gefadet und aneinander geschnitten.

Was sich banal anhört aber ebenfalls sehr wichtig ist, ist das Schneiden ungewollter Stellen in gewissen Clips. So können z.B überflüssige Atemgeräusche, oder Störgeräusche von Instrumenten gezielt entfernt werden. Nur was wirklich benötigt wird sollte auch im Song bestehen bleiben!

Unabdingbar ist auch das Setzen von Fades an Clip-grenzen so wie das Setzen von Crossfades um Artefakte im Audiomaterial zu vermeiden.

2.4.2 Mixing

Das Mixing bzw. die Mischung ist der wohl zeitintensivste Abschnitt der Postproduktion. Die grundsätzliche Idee ist hier alle Signale der Produktion untereinander im Pegel zu mischen, im Panorama zu platzieren und zu einer Summe zusammenzuführen. Die wichtigsten Werkzeuge sind hier die Lautstärke und der Panorama Regler, welcher das Signal zwischen Links, Mitte und Rechts platziert.

In modernen Produktionen spielen heutzutage jedoch wesentlich mehr Komponenten eine Rolle, um einen zeitgemäßen Sound zu erzeugen. Da dies sehr viele sind, werde ich hier nur auf einige wenige Punkte eingehen, welche mir als essentiell erscheinen.

Bearbeitung der Stimme:

In der modernen Popmusik-Produktion liegt die Stimme meist sehr im Vordergrund und besitzt mittlerweile recht wenig Dynamik, ist also sehr direkt. Wie schon in Abschnitt 2.3 beschrieben kann dies unter anderem mit dem Prinzip des Layerings erreicht werden. Bei dieser Technik werden mehrere scheinbar gleiche jedoch technisch nicht exakt kohärente Signale geschichtet um einen möglichst „vollen“ Sound zu erzeugen.

Die gelayerten Vocals sollen meist nicht als solche hörbar sein, sondern nur die main-Vocal „stützen“.

Was heute aufgrund verschwimmender Grenzen der Arbeitsprozesse auch im Zuge des Editing und Mixing passiert ist z.B die Intonations-Korrektur der Stimme mit Tools wie Autotune oder Melodyne. Oft macht es keinen Sinn diese Schritte strikt vom Mischen zu

Trennen, da auch hier oft intuitiv und schnell Pegel angepasst oder Objekte im Mix platziert werden. Nicht alle aufgenommenen Signale passen so zusammen wie man es sich bei der Aufnahme evtl. vorgestellt hat. Daher muss hier besonders in Bezug auf Vocals auch oft viel ausprobiert werden.

In der Popmusik ist das Ziel in den seltensten Fällen, Dinge „natürlich“ klingen zu lassen. Es ist vielmehr ein Sound gefragt der „larger than life“ und möglichst „fett“ ist. Oft werden so mehrere Vocals zu einer breiten Main Vocal gelayert um zu diesem Ergebnis zu kommen. Auch Effekte wie Chorus, Autotune oder Stereospreader werden gerne verwendet um die Oberton-Struktur der Stimme anzureichern und sie größer klingen zu lassen. Hier sollte man allerdings unbedingt auf mögliche Phasenprobleme achten. Das starke verdichten mithilfe von Kompressoren und Limitern ist mittlerweile Standard. Am Anfang einer solchen Vocal-Effekt-Kette – und auch sonst auf den meisten Spuren in einem Mixdown – liegt meist ein Equalizer mit welchem ungewünschte Frequenzen abgesenkt, andere angehoben und die Stimme somit „geformt“ werden kann. Auf die genaue Funktion einzelner technischer Geräte wird hier aus zeitlichen Gründen nicht weiter eingegangen. Auch auf die Darstellung einer exakten Effekt-Kette wird hier verzichtet, da dies zu sehr ins Detail geht und je nach Produzent und Mischer variiert.

Bei Stimmbearbeitung werden ausserdem gerne sogenannte Backing-Vocals verwendet. Das können Chöre und oder Harmonien sein die ebenfalls das Klangbild andicken sollen. Diese werden meist eher hintergründig gemischt und sollen für einen „breiten“ Sound sorgen.

Summierung und Mischung der Elemente untereinander:

Viele Dinge in der Popmusik sind Geschmackssache und daher schwierig eindeutig zu definieren, wie z.B. Autotune als Effekt, die Stärke der Kompression auf einzelnen Instrumenten oder das Verwenden von Effekten wie Verb und Delay. Jedoch gibt es einige ungeschriebene Regeln die der Popmusik einen ästhetischen Charakter für den Zuhörer geben. Dazu zählt beispielsweise das die Stimme melodisch und textuell als Hauptinstrument im Vordergrund spielt.

Der Trend welcher sich über die letzten Jahre abzeichnet ist wohl das Mischungen immer kompakter, also stärker komprimiert werden. Das bedeutet die Musik wird „härter“ und hat weniger Dynamik. Daher gewinnen die Themen Summierung und Gainstaging immer mehr an Bedeutung.

Grundsätzlich lässt sich sagen das der Schlüsselpart einer Mischung definitiv der Refrain eines Songs ist. Dieser soll meist „breit“ und „fett“ klingen, die Kernaussage des Songs hervorheben und den „WOW“ Effekt beim Zuhörer auslösen. Oft wird also dahingehend gemischt, dass vor allem der Refrain seine Wirkung entfaltet. Das geschieht zum einen durch ein gut strukturiertes Arrangement und zum anderen durch gezieltes Mischen. Zum Beispiel können gewisse Pegel zum Refrain hin abgesenkt und zu Beginn dessen wieder sehr schnell angehoben werden. Das Panorama kann schmaler werden und im Refrain anschließend wieder breiter. Mit diesen und weiteren Tricks lässt sich eine spannende Mischung erzielen, bei welcher dem Zuhörer nicht langweilig wird.

Beim Mischen gilt es also alle Elemente technisch korrekt zu einer ausgewogenen Summe zusammenzuführen. Heutzutage zeichnen sich erfolgreiche Mischer ebenfalls dadurch aus dass sie in der Mischung kreativ werden und einen Spannungsbogen erzeugen welcher den Zuhörer immer wieder fesselt.

2.4.3 Mastering

Das Mastering ist der letzte Schritt in der Verarbeitungskette der Produktion. Ganz im Gegensatz zum Mischen wird beim Mastering – ausgenommen Stem-Mastering – lediglich mit einer Stereo-Summe gearbeitet. Dieser Summe wird im Hinblick auf verschiedene Zielformate ein Feinschliff verpasst. Das Mastering ist also eine „Veredelung“ des im besten Fall ohnehin schon sehr optimierten Audiomaterials, welches hier sowohl im Klanglichen als auch im Technischen Sinne unter gewissen Normen an gewisse Zielformate angepasst wird.

Das voraussichtlich beste Ergebnis wird hierbei ein professioneller Mastering-Engineer erzielen. Dieser hat meist seine Abhörumgebung und auch sein Technisches Equipment komplett auf den Mastering Prozess ausgelegt. Hinzu kommt seine wertvolle Erfahrung in diesem Bereich, welche extrem wichtig ist, da sich an der Summe schon kleinste Änderungen sehr Stark auswirken können.

Die aufgrund wachsender Streaming Zahlen momentan wohl wichtigste Norm in der Modernen Popmusik ist die „ITU Recommendation BS1770/4 (2015)“, nach welcher sich die meisten Streaming Anbieter mit einer Loudnessgrenze von -14 LUFS Integrated Richten. Mehr Hintergründe zum Thema Streaming sind später im Kapitel 2.5 „Distribution“ zu finden.

Da die Loudness heute oft durch Normen reguliert wird, liegt der Fokus mittlerweile mehr auf dem Klanglichen Gesamteindruck als auf der Maximalen Lautheit. Dennoch ist die Popmusik in den vergangenen Jahren stets lauter und kompakter geworden, was nicht nur dem Mixing, sondern auch dem Mastering zuzuschreiben ist. Aufgrund von moderner Digitaltechnik kann man Audiomaterial heute wesentlich kompakter Mastern als zu reinen Analogzeiten. Aufgrund des Marktes ist ein ziemlich stark komprimierter Sound aktuell oft gewünscht um mit anderen professionellen Produktionen mithalten zu können. Man könnte auch sagen ein Großteil der Hörer solcher Musik haben sich mittlerweile an den Sound gewöhnt und haben eine dahingehend eine gewisse Erwartungshaltung. Das Klangbild der Summe insgesamt hat sich in den letzten Jahren immer mehr in Richtung Anhebung der Bässe und der Höhen entwickelt.

Auf die Werkzeuge des Mastering will ich hier aus Zeitgründen nicht genauer eingehen. Zum Verständnis der Arbeitsweise sind jedoch hier einige wichtige genannt:

- Equalizer (Stereo, MS)
- Kompressor (Stereo, LAT/VERT, MS)
- Summierer
- Limiter (Truepeak, Brickwall, Lookahead, Invisible)
- Multiband-Kompressoren

2.5 Distribution

Die Distribution ist kein eigentlicher Teil einer Popmusik-Produktion.

Da die Distribution sich in den letzten Jahren jedoch tiefgreifend verändert hat und für die Popmusik-Industrie das Marketing und der Verkauf von Tonträgern ein wichtiger Bestandteil ist, wird dieser Punkt hier aufgegriffen.

Bis in den 80er Jahren die CD auf den Markt kommt, ist die Schallplatte das unumstritten beste Medium um Popmusik unter das Volk zu bringen.

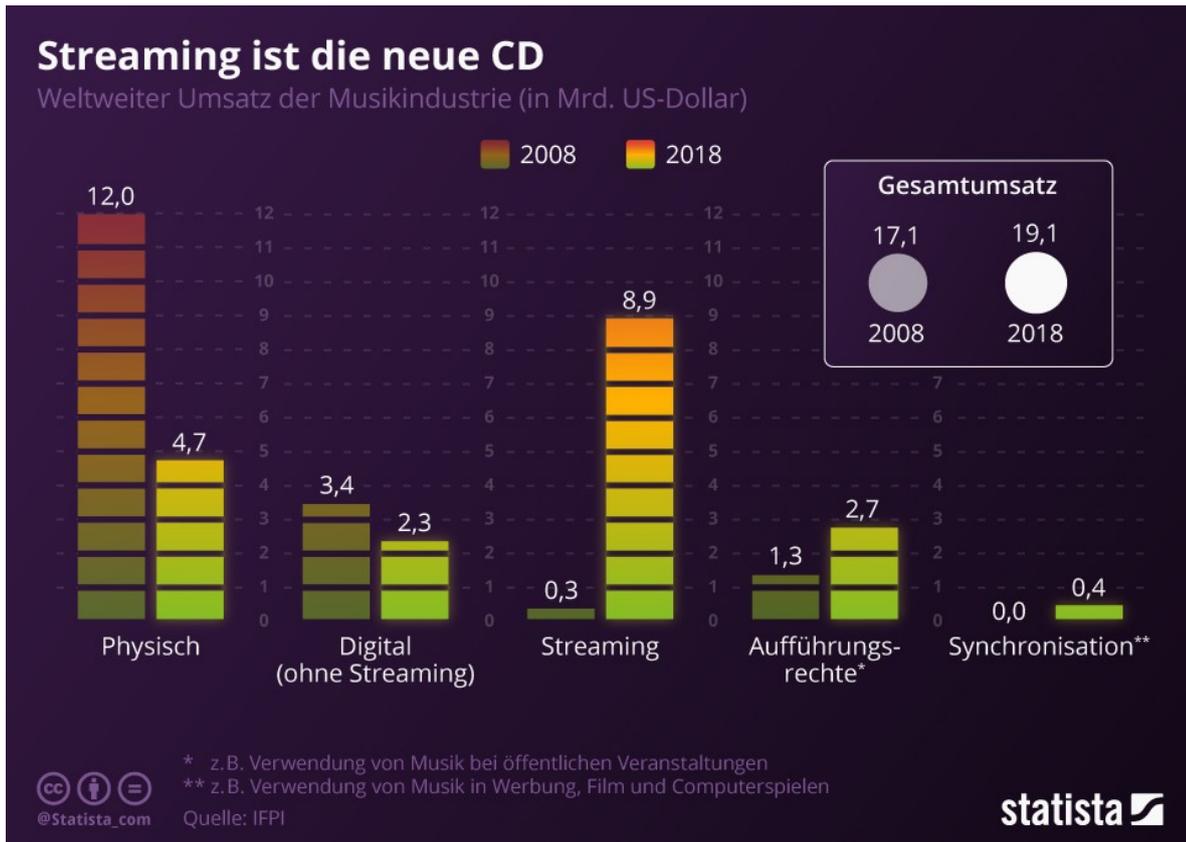
Als die CD dann in den 80er und 90er Jahren ihren Hype erlebt wird Popmusik für immer mehr Menschen zugänglich und verbreitet sich rasant. Dieses enorme Wachstum und die Möglichkeiten der Distribution ebneten damaligen Popmusik Legenden wie Michael Jackson und ABBA den Weg. Die CD blieb bis in die Frühen 2000er Jahre das ideale Massenmedium für die Verbreitung von Popmusik.

Sie wurde in einem schleichenden Prozess seit ca. 2007 vom Streaming immer weiter abgelöst.

Das wohl wichtigste Zielformat ist mittlerweile mit Abstand das Streaming über Plattformen wie Deezer, Spotify, AmazonMusic etc. Streaming hat die bisherige Nummer eins zur Verbreitung von auditiven Massenmedien – Die CD – abgelöst.

Der Data Journalist Mathis Brand schrieb zu einer Grafik Analyse der „International Federation of the Phonographic Industry“:

“Zwölf Milliarden US-Dollar hat die Musikindustrie laut International Federation of the Phonographic Industry 2008 mit physischen Tonträgern, vornehmlich CDs, umgesetzt. 2018 ist Streaming (z.B. Spotify) mit rund neun Milliarden US-Dollar das neue Zugpferd der Branche, wie die Grafik von Statista zeigt.



2

Das Streaming und auch die Digitalisierung des Musikmarktes haben also die Verkaufszahlen der letzten Jahre noch einmal rasant in die Höhe getrieben. Für die Popmusik-Industrie ist eine Verbreitung wie Streaming sie bietet Optimal, da diese neben Rundfunk – Insbesondere Hörfunk – die schnellste und Individuellste Möglichkeit bietet die breite Masse zu erreichen.

7. Struktur und Arrangement

7.1 Der Aufbau einer Popmusik-Produktion

Auch wenn es wissenschaftlich nicht konkret festgehalten ist, gibt es doch ungeschriebene Normen und Regeln, wie ein klassischer Popsong in seinen verschiedenen Parts aufgebaut ist. Das Arrangement bzw. die Song-Struktur beschreiben diesen Aufbau. Ein Part beschreibt dabei einen Abschnitt des Songs mit einem sich immer wiederholendem Klang, Motiv, oder Figur.

Die wichtigsten Parts sind:

Intro: Anfang des Songs. Soll einen kleinen Vorgeschmack geben, was kommt. Oft kennt man bereits Tempo, Stil, Tonart und teilweise die Besetzung der Instrumente.

Strophe / Vers: Hier wird üblicherweise die eigentliche Geschichte des Songs erzählt. Man sollte hier wissen, um was es im Song geht. Melodie in Kombination mit Text sollte allerdings noch nicht so „catchy“ sein wie im Refrain.

Pre-Chorus: Der Pre-Chorus gehört praktisch zum Refrain, da auch dieser einen sich wiederholenden Part darstellt. Er bildet den Übergang von Strophe zu Refrain und baut Spannung auf, um die kommende Energie des Refrains anzukündigen.

Refrain: Der Refrain ist der wohl – im übertriebenen Sinne – wichtigste Part des Songs. Er enthält die eingängigste Melodie, meist in Zusammenhang mit einer aussagekräftigen Text-Phrase. Das verleiht ihm die meiste Energie unter allen Parts. Der Refrain stellt den Part dar, welcher dem Hörer später im Kopf bleiben sollte.

Bridge: Die Bridge – oder auch C Part – hat ihren Platz üblicherweise nach dem 2. Refrain. Sie ist dafür verantwortlich, dem Song noch einmal frischen Wind bzw. eine interessante Wendung zu geben. Daher wird sie oft mit Melodie- und Akkordwechseln gestaltet. Auch das Ändern des Rhythmus ist keine Seltenheit.

Outro: Das Outro, also das Ende des Songs, ist sehr variabel. An vielen Produktionen orientiert es sich am vorangegangenen Intro. In der früheren Popmusik oft gängig war das klassische Fade-Out, bei welchem der Refrain langsam ausgeblendet wird.

Der bisher wohl gängigste grundlegende Aufbau in der Popmusik ist folgender:

Strophe – Refrain – Strophe – Refrain – Bridge – Refrain – Refrain

Dieser grundlegende Aufbau wird auch oft durch ein Intro bzw. ein Outro erweitert:

Intro – Strophe – Refrain – Strophe – Refrain – Bridge – Refrain – Refrain – Ende

Die nächste Erweiterung wäre die um einen Pre-Chorus:

Intro – Strophe – Prechorus – Refrain – Strophe – Refrain – Prechorus – Refrain – Refrain – Ende

Eine weitere Variante die sich momentan wachsender Beliebtheit erfreut, da der Song hier mit der Vollen Energie einsteigt ist folgende Variante:

Refrain – Strophe – Refrain – Strophe – Chorus – Chorus – Bridge – Chorus

Man darf hierbei nicht vergessen dass sich jede Struktur natürlich beliebig abändern lässt und dies keine festgeschriebenen Gesetze sind. Jedoch ist es in der Popmusik meist so das die Zuhörer eine gewisse Erwartungshaltung hegen und das Erfüllen dieser schon oftmals zum Erfolg geführt hat. Insbesondere im Hinblick auf die immer Kürzer werdenden Songs, sollte das beim Arrangement und der Song-Struktur beachtet werden.

Das Arrangement soll dem Song einen gewissen Zusammenhalt - einen Ablauf geben – welcher ihn verständlich macht.

Eine gute Song-Struktur ist Mindestens genau so wichtig wie die richtige Auswahl von Instrumenten oder ein guter Text, da sie für den Spannungsbogen ausschlaggebend ist. Auch die Mischung gestaltet sich ganz nach dem Arrangement mehr oder weniger komplex. Ist ein Song intelligent arrangiert so kommen sich meist wenige Elemente in die quere. Die Kunst dabei ist es, ein gut Funktionierendes Werk zu erschaffen, welches mit essentiellen Elementen auskommt.

Die Auswahl der Instrumente ist daher im vergleich zu Genres wie Klassik sehr minimalistisch gehalten. Die Wohl wichtigsten Säulen welche das Arrangement tragen sind Drums, Bass und vor allem die Stimme, welche im Pop meist als führendes Instrument fungiert. Dazu kommt meist ein Flächiges Instrument wie eine Akkord-Gitarre oder ein Piano. Auch Elektronische Synthesizer sind keine Seltenheit. Ansonsten bedient sich die Moderne Popmusik viel an „Ear-Candy“ also kleine auditive Elemente die immer wieder zwischendurch im Song platziert werden um die Spannung aufrecht zu erhalten und dem Zuhörer Abwechslung zu bieten. Viele Beispiele bestätigen jedoch das bei einer gut produzierten Idee meist weniger, mehr ist. Es wurde in der Vergangenheit mehr als einmal z.B durch Produzenten wie Quincy Jones (Michael Jackson) bewiesen, dass minimalistische aber ausgefeilte Arrangements zu großem Erfolg führen können.

3. Die Entwicklung der Popmusik-Produktion

3.1 Von den Anfangstagen zur Modernen Produktionstechnik

In den Anfängen der Popmusik und der damit verbundenen Produktion in den 1960er Jahren wurde ausschließlich mit Analogem Equipment gearbeitet. Es wurde klassisch auf Tonband bzw. im Profibereich meist auf Mehrspurrecorder aufgezeichnet. Der Mehrspurrecorder bot die Möglichkeit das er mehrere voneinander unabhängige Tonspuren besaß, auf welche die Künstler „Overdubs“ machen konnten. Die zuvor aufgenommenen Spuren konnten also während dem neuen Take parallel abgespielt werden. In Professionellen Tonstudios gab es Recorder mit bis zu 32 Spuren.

In den 1980er Jahren kamen die Ersten DAWs auf den Markt, welche gegen den heutigen Standard jedoch rudimentär erscheinen.

Mit der Etablierung von Personal Computern in den 80er und 90er Jahren erhielten auch immer mehr die PC basierten DAWs Einzug in Studios Weltweit.

Seit dem 21. Jahrhundert wurden Mehrspurrecorder und Tonband von der Digitaltechnik weitestgehend verdrängt.

Die wohl größte Veränderung welche DAWs mit sich brachten war das non-lineare und das non-destruktive Arbeiten. Non-linear bedeutet das man mit einer DAW im Gegensatz zu einem Tonband problemlos jede Stelle eines Musikprojektes in beliebiger Reihenfolge Bearbeiten kann. Dies geschieht auf non-destruktive Weise, bei der kein Audiomaterial wirklich verändert oder gar zerstört wird. Dies war bei der Bandmaschine Aufgrund der analogen Gegebenheiten nicht möglich.

Eine DAW bietet ausserdem den Vorteil Samplegenau und mit Grafischer Unterstützung zu schneiden.

Aufgrund der Weiterentwicklung von PCs die sich die breite Masse ab den 1990er Jahren leisten kann, halten die DAWs auch Einzug in viele Heimstudios. So ist es zum heutigen Tage einer Vielzahl an Menschen Möglich - mit geringem Finanziellem Aufwand - Musik zu schaffen. Was früher Sowohl finanziell als auch Praktisch aufgrund von Platzgründen und auch dem nötigen Know-How für den Normalbürger unmöglich war, ist heute längst zum Standard geworden. Das beeinflusst natürlich auch den Popmusik-Markt.

Die Auswirkungen, mögliche Vor und Nachteile sowie nach wie vor unabdingbare Parameter für eine gute Produktion werden im kommenden Abschnitt kurz erläutert.

5. Fazit

5.1 Die Auswirkungen der rasanten Entwicklung

Die rasante Entwicklung der Produktionstechnik ist unbestritten eine Erleichterung für alle Musikschaaffenden. Produktion und vor allem Postproduktion die früher sehr aufwendig waren, gestalten sich heute Technisch wesentlich einfacher. Auch in Bezug auf das Thema Mobilität hat sich die Industrie heute um 180 Grad gedreht. Dank der Modernen Technologien, wie Leistungsstarken Laptops und kompakten Audio-Interfaces, mit für damalige Verhältnisse ungeahnter Leistung, lassen sich nun Problemlos Mobile Produktionen au der ganzen Welt Realisieren.

In den meisten Fällen reicht im Bereich Popmusik ein PC, ein Interface, ein halbwegs Hochwertiges Mikrofon und das nötige Know-how dazu aus, den nächsten Radiotauglichen Hit zu Produzieren. Dies hat auf der Kehrseite auch zur Folge dass die Qualität der Musik in den letzten Jahren deutlich gesunken ist und die Popmusik sich zu einer Industrie entwickelt hat die am Fließband produziert. Dies beklagen vor allem viele Puristen, welche die Anfangszeiten der Popmusik selbst miterlebt haben.

Die Schnelllebigkeit der Popmusik-Branche lässt sich auch gut über die immer Geringeren Laufzeiten von Songs über die letzten Jahre ableiten.

Songs von nur knapp über zwei Minuten sind längst keine Seltenheit mehr.

Doch allem Wohlstand zum trotz gibt es dennoch einige Komponenten die für eine professionelle Popmusik_Produktion unabdingbar sind. In erster Linie gehört ein Grundlegendes Wissen über Audio- und Signaltechnik dazu, was einem bei der Produktion vieles erleichtert.

Auch Lineare Abhörssysteme, Akustisch gut behandelte Aufnahmeräume und Regieräumen wird die Digitaltechnik in den kommenden Jahren wohl nicht so schnell ersetzen können.

Auch das Wissen über Elektronik, Akustik und Studioperipherie wird den Beruf des Toningenieurs in der kommenden Zeit unverzichtbar machen.

6. Ausblick

6.1 Entwicklung der Popmusik-Produktion in der Zukunft

Die Branche ist im Wandel, die kommenden Jahre und Jahrzehnte sind Fragwürdig.

Artificial-Intelligence, Mastering-Assistenten und Song-Kompositionen durch KI werfen die Frage auf ob der Mensch in der Produktionskette ersetzbar ist.

Die Entwicklung der Produktionstechnik und vor allem auch die Entwicklung der Popmusik selbst wird spannend bleiben. Oft werden wir uns – wie in der Vergangenheit – neu erfinden müssen.

Am ende des Tages sollte man nicht vergessen das Musik nicht nur ein Konsumgut ist, sondern ein Kunstwerk was von Individuen erschaffen wird. Musik erzählt Geschichten und erreicht Menschen auf emotionaler Ebene. Um ein Werk mit Einfühlungsvermögen und einem gewissen „WOW“ Effekt zu kreieren wird also in naher Zukunft der Mensch unabdingbar sein.

Quellenverzeichnis:

Links:

- <https://de.wikipedia.org/wiki/Popmusik>
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Musikproduktion>
- https://de.wikipedia.org/wiki/The_Beatles
- Infografik Statista, Mathias Brandt: <https://de.statista.com/infografik/15711/weltweite-umsaetze-der-musikindustrie-nach-medium/>

Literatur:

- Handbuch der Tonstudioteknik - Band 1 & 2, Martin Wöhr, Michael Dickreiter, Volker Dittel, Wolfgang Hoeg